

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **4 (1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprachspiegel

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Hornung 1948 32. Jahrgang der „Mitteilungen“ 4. Jahrg. Nr. 2

Weiteres aus Gotthelf*

Und dann erst so ein Bauerntöchterchen mit zwanzigtausend Pfund . . . , das einem großen Haushalt vorstehen soll, und kann nichts als Pantöffeli brodiere, „merci“ sagen, ds Mul büschele und d'Lüt usgränne . . .
(„Der Geldstag“)

(Von einer „gebildeten“ Bauerntochter:) Sie hat verflucht gute Schulen genossen und alles mögliche darin gelernt . . . U du ist's im Welschlang gsi u het brav glehrt, . . . und wenn's scho nid geng wetschet, so wird men ihm's am manierlich Rede syr Lebzig amerke, a „merci!“ u „si vous plaît!“ u „pas du tout!“
(„Der Geldstag“)

(„Merci“ sagen bei Gotthelf nur solche, die er lächerlich machen will; sie sind bei ihm nicht selten. Er benutzt überhaupt gern Fremdwörter, um Schwindler zu kennzeichnen.)

Eisi fuhr zu seinem Bruder, daß er ihm helfe oder für ihns einstehe, reversiere; es wußte zwar nicht, was das Wort bedeute, aber man hatte es ihm so gesagt.
(„Der Geldstag“)

Die andere Sorte (der Badegesellschaft) bestund meist aus jüngeren Weibern, auch kränklichen, aber durchweg modischer angezogen, mit Ringen an den Fingern, Uhren an goldenen Ketten, die Landestracht verunstaltet durch allerlei Firlefanz, grelle Farben. Sie redeten manchmal etwas wie Französisch, jedenfalls sehr zimpferlich.

(„Zeitgeist und Bernergeist“)

* Nachlese zu Nr. 10/1947